



Boden- und Wipfelfeuer im Kiefernwald der Lauinger Fuhren im August 2022. Das Feuer kam am Laubwald des Naturschutzgebietes Rieseberg zum Stehen.

FOTO: KARL-FRIEDRICH WEBER

TOTHOLZ UND WALDBRÄNDE – EIN BLICK AUF DIE ZUSAMMENHÄNGE

Brandgefährlich oder ökologisch essenziell?

Das Jahr 2022 war heiß. Genauer: das heißeste seit Beginn der systematischen Wetteraufzeichnungen in Deutschland. Die Hitze und die mit ihr einhergehende Trockenheit haben das Auftreten von Waldbränden begünstigt. Von Feuern betroffenen waren auch die Nationalparks Sächsische Schweiz und Harz. War das Ausmaß der Brände auf das Totholz im Wald zurückzuführen?

von Dennis Zellmann

In den meisten Jahren brennen in Deutschland wenige hundert Hektar Wald. Mit über 4.900 ha betroffener Fläche war 1992 das Jahr mit den bisher größten Waldbränden seit mehreren Jahrzehnten. In den Dürrejahren 2018 und 2019 verbrannte mit jeweils weit über 2.000 ha bereits außergewöhnlich viel Wald. Eine Zwischenbilanz von Ende August des letzten Jahres deutet darauf hin, dass 2022 ein Rekordjahr war: 4.300 ha Wald waren bereits Mitte des Sommers Feuern zum Opfer gefallen. Wenn zwischen Ende Juni und Anfang Juli die Waldbrandstatistik des vergangenen Jahres veröffentlicht wird, herrscht Gewissheit über das gesamte Ausmaß der Brände.

Waldbrände sind in Deutschland nicht Teil der natürlichen Waldentwicklung, wie Prof. Michael Müller in einem Gutachten zum Brandgeschehen im Nationalpark Sächsische Schweiz ausführt. Sie werden fast ausschließlich durch menschlichen Einfluss ausgelöst, wie nicht richtig abgelöschte Feuerstellen oder weggeworfene Zigaretten. Blitzschläge als einzige natürliche Brandursache seien extrem selten.

Feuerwehrvertreter sieht Totholz als Gefahr

Mit Ausbruch der Brände wurde über die Ursachen der Heftigkeit diskutiert. So sagte der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbands, Karl Heinz Banse, im Juli 2022 dem MDR zu den Bränden im Harz: „Wir wissen, dass Tot-

holz sehr gut brennt – wie Zunder.“ Auch zu den Feuern im Nationalpark Sächsische Schweiz gibt der MDR Banes Einschätzung aus einem Gespräch wieder: Gerade in den Nationalparks in der Sächsischen Schweiz und im Harz gebe es ein massives Problem mit Totholz. Dieses müsse so schnell wie möglich aus den Wäldern herausgeschafft werden, damit Brände effektiver bekämpft werden könnten.

Doch scheitert die Brandbekämpfung wirklich am Totholz oder ist es gar für die rasche Ausbreitung der Feuer verantwortlich? Zumindest für die Brände im Nationalpark Sächsische Schweiz beantwortet das bereits erwähnte Gutachten von Prof. Müller, Inhaber des Lehrstuhls für Waldschutz an der TU Dresden, diese Frage mit einem klaren Nein und widerspricht damit den pauschalen Aussagen Banes.

Totholz ist Brandlast, aber nicht Brandbeschleuniger

Bereits die Verteilung von Waldbränden in Deutschland gäbe keine Hinweise auf einen Zusammenhang mit Totholz. Die größten Totholzbestände kommen in Nationalparks wie der Sächsischen Schweiz oder dem Harz vor, wo nicht standortgerechter Wald großflächig abstirbt und sich natürlich verjüngt. Auf die Nationalparks entfällt jedoch nur ein sehr kleiner Teil der brandbetroffenen Waldflächen in Deutschland. „Eine Häufung von Bränden in

totholzreichen Waldschutzgebieten kann hieraus folglich nicht abgeleitet werden“, heißt es im Bericht der ‚Expertenkommission Waldbrände in Sachsen Sommer 2022‘. Generell seien Brände in deutschen Wäldern zu 99 % sehr schnell unter Kontrolle. Ausnahmen entstehen bei Feuern in schwer zugänglichem Gelände oder wenn Wälder nicht durch Einsatzkräfte begangen werden können, z. B. wegen großflächiger Belastung mit Munition.

Dennoch stellt Totholz auch eine Brandlast dar. Wenn es zu Feuern in mitteleuropäischen Wäldern kommt, handelt es sich um Bodenbrände, bei denen die Humusaufgabe, Nadeln bzw. Laub und Feinreisig brennen und für die Ausbreitung sorgen. Diese Art von Brandlast ist in ‚aufgeräumten‘ Wirtschaftswäldern genauso vorhanden wie in Wäldern, die der natürlichen Entwicklung überlassen wurden. Sogenanntes Derbholz, Totholz mit einem Durchmesser von größer sieben Zentimetern wie es insbesondere in Nationalparks vorkommt, brennt nicht selbstständig, sondern wird vom Bodenfeuer entfacht und verkohlt äußerlich. Geht dem Bodenfeuer die Nahrung aus, erlischt auch das Feuer am Derbholz. Umgefallene Stämme oder stehende Stümpfe tragen daher lokal zur Intensität eines Brandes bei, aber beschleunigen nicht dessen Ausbreitung. Vergleiche von Totholz-beräumten und -unberäumten Brandflächen aus Tschechien belegen das.

Gutachten raten von großangelegten Totholzräumungen ab

Wenn Brandvorbeugungsmaßnahmen getroffen werden, insbesondere wenn es sich um einen Eingriff in einen Nationalpark handelt, müssen sie erstens den Zweck erfüllen und

zweitens dauerhaft aufrechtzuerhalten sein. Die eigentliche Totholz-Brandlast, nämlich Feinreisig, flächendeckend zu beseitigen, ist in keinem Nationalpark ökonomisch realisierbar oder ökologisch sinnvoll – besonders im Hinblick auf die Seltenheit von Brandereignissen. Dasselbe gilt für sogenannte, dutzende Meter breite ‚Brandschneisen‘. Andere Artikel dieser Ausgabe verweisen ebenfalls auf die wichtige Funktion von Totholz im Waldökosystem. Eine flächendeckende Räumung von Totholz steht daher auch in direktem Widerspruch zu der natürlichen Waldentwicklung in Nationalparks.

Totholz sei zudem in einem funktionierenden Waldökosystem ein wichtiger Wasserspeicher, wie die Waldexperten Pierre Ibisch von der Hochschule Eberswalde und der Förster Peter Wohlleben in die Debatte ums Totholz einwerfen. Eine Verteufelung des Totholzes als Brandlast sei daher zu pauschal.

Gezielte Maßnahmen statt blindem Aktionismus

Ist eine generelle Räumung von Totholz nicht sinnvoll, kann eine punktuelle Beseitigung dennoch zu mehr Brandschutz beitragen. Ein Bericht des Nationalparks Harz zu den Bränden 2022 stellt klar: „Alle Brände auf sachsen-anhaltischem Gebiet lagen unmittelbar an der Strecke der zu den Harzer Schmalspurbahnen (HSB) gehörenden ‚Brockenbahn‘.“ Neben dem Gutachten zum Brandgeschehen im Nationalpark Sächsische Schweiz fertigte Prof. Müller im Auftrag des Landes Sachsen-Anhalt auch ein Gutachten zu Brandpräventionsmaßnahmen im Nationalpark Harz an. Darin wiederum heißt es: „Das Befahren der HSB-Strecke mit Dampfloks stellt [...] während länger

anhaltender Trockenheitsphasen ein hohes Risiko für Entstehungsbrände dar.“ Eine gezielte Beräumung des Bereiches unmittelbar an der Strecke wird daher als Sicherungsmaßnahme empfohlen – neben betrieblichen Änderungen bei der HSB. Auch eine gezielte Förderung standortgerechter Bäume wie der Rotbuche wird empfohlen, da diese brandhemmend wirken und die Ausbreitung von in den Sommermonaten trockenem, leicht entzündbarem Gras verhindern.

Auch aus dem Gutachten für den Nationalpark Sächsische Schweiz gehen verschiedene Verbesserungsvorschläge für den Brandschutz hervor. Ein Ausbau der Löschwasserversorgung oder eine flächendeckende Mobilfunknetzabdeckung zur schnellen Meldung von Bränden gehören dazu. Totholz, besonders entlang von Waldbrandschutzwegen, das eine Gefahr für Einsatzkräfte darstellen kann, soll identifiziert und in seiner Gefährlichkeit gemindert werden.

Deutschland bei Waldbrandschutz gut aufgestellt

Natürliche Brandursachen sind selten – es ist der Mensch, der die Feuer auslöst. Der Präventionsarbeit kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu. Insgesamt werden Waldbrände in Deutschland schnell entdeckt und durch gut ausgerüstete Feuerwehrkräfte zeitnah und effektiv bekämpft. Durch ein Nachschärfen der Waldbrandschutzkonzepte wird Deutschland auch bei kommenden Hitzewellen auf Feuer gut vorbereitet sein, das zeigen die Gutachten von Prof. Müller. Totholz jedenfalls ist kein pauschaler Brandbeschleuniger und – wie so häufig – ist eine differenzierte Betrachtung notwendig. ◀

AWO-Radstation am Braunschweiger Hauptbahnhof

Bewachtes Unterstellen • Pannenservice • Leihfahrräder

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 5.30 - 22.30 Uhr

Sa 6.00 - 21.00 Uhr

So 8.00 - 21.00 Uhr



Radstation
am Hauptbahnhof
Tel.: 05 31 / 707 60 25
www.awo-bs.de

